

# Wie ein Erwachen im Paradies

## Symphoniker mit Mahlers 2. Symphonie

(wall). Gewissenhaft und behutsam nähert sich John Fiore Gustav Mahlers 2. Symphonie. Als er mit den Symphonikern das Werk zum Tonhallen-Jubiläum dirigiert, spürt man so etwas wie Respekt vor Mahlers „Auferstehungssymphonie“.

Die Exposition nimmt er langsam und schwach akzentuiert. Vor Äußerlichkeiten scheint er hier zurückzuschrecken. Von den zahlreichen CD-Einspielungen kennt man die Attacke der tiefen Streicher deutlich dramatischer, und gerade von solchen Effekten à la Solti nimmt Fiore Abstand. Er will die Musik selbst sprechen lassen. Doch bei diesem Partitur-Gehorsam läuft er Gefahr, einen recht unpersönlichen, neutralen Klang zu erzeugen. Nun bietet bereits der 1. Satz so viel symphonische Spannung, dass auch eine solch strenge Wiedergabe erregend ist; es kommen sogar musikalische Details zum Vorschein, die in subjektiveren Darbietungen untergehen.

Der A-Teil des 2. Satzes bedarf einer deutlich idiomatischeren Lösung: Dieses mit „sehr gemächlich“ überschriebene Menuett braucht trockenen Humor. Doch Fiore's Interpretation bleibt indifferent, der Satz witzlos. Ab dem 3. Satz (in ruhig fließender Bewegung) erschien das Spiel des

Orchesters deutlich freier. Die schlängelnden Melodielinien, die dem Wunderhorn-Lied „Des Antonius von Padua Fischpredigt“ entstammen, glitzern farbig, und der pochende Rhythmus entfaltet kecken Impetus. Das Eis scheint gebrochen, Fiore geht mehr aus sich heraus, löst sich aus der ehrfurchtsvollen Erstarrung.

Der Finalsatz, in dem der Chor seinen großen Auftritt hat, wird dann zum großen Augenblick. Die Symphoniker, deren Spiel mitunter etwas Reserviertes anhaftet, sind nun mit mehr Herzblut bei der Sache, was das Erhebende der Schluss-Apotheose beglückend steigert. Viel Lob für den Städtischen Musikverein (Leitung: Marieddy Rossetto), dem man die Höchststimmung beim Singen deutlich anmerkt. Die außergewöhnlich gute Textverständlichkeit und die wahrhaftige Gefühlsregung verleiht dem „Aufersteh, ja aufersteh wirst du“ Suggestivkraft. Erlesen bestreiten die beiden Solistinnen ihre Partien. Katarina Karnéus (Mezzo) gibt das „Urlicht“ mit einem schlichten aber klangerfüllten Timbre. Und Marlis Petersen (Sopran) lässt ihre Stimme aufblühen, als sei das Erwachen im Paradies als letztes Stadium der Auferstehung bereits eingelöst.

► noch einmal heute, 20 Uhr